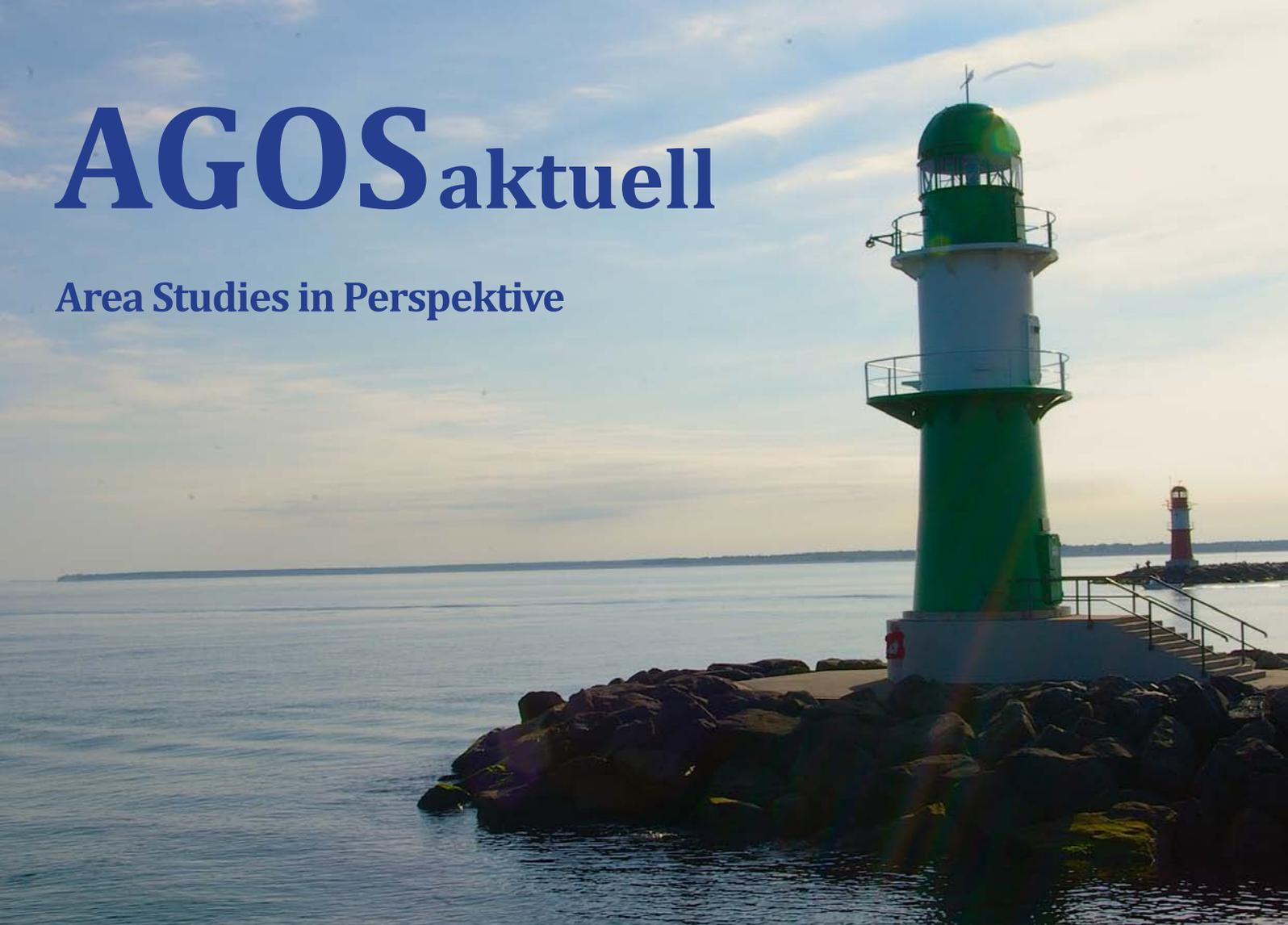


# AGOS aktuell

## Area Studies in Perspektive



Nr. 14

April 2016

Sehr geehrte Leser,

ein Fest an der Ostsee feiert die Hansestadt Rostock jedes Jahr im August. Da ist es umso interessanter, die historische Dimension der Hanse-Sail, welche in der DDR mit der Ostseewoche einen Vorläufer hat, zu betrachten.

Der Hauptartikel beschäftigt sich mit dem an der Universität Rostock durchgeführten 1. EUSBSR Education MV Stakeholder Seminar. Die Rezension zu der nicht mehr ganz neue Landeskunde von MV, ist als Ergänzung zu dem Beitrag von Martin Koschkar in Ausgabe 10 zu lesen. Ebenfalls Besprochen wurde eine Dissertation zum Thema „Völkerfreundschaft nach Bedarf“. Unser „Who ist who“ widmen wir diesesmal der Kinderbuchautorin Astrid Lindgren. Impressionen des Malers Eilif Amundsen, der im vergangenen Jahr im Edvard-Munch-Haus in Warnemünde ausgestellt war, ergänzen die Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen aus Rostock

Prof. Dr. Nikolaus Werz  
Lehrstuhlinh. Vergleichende Regierungslehre

### Inhalt

Impressionen ad sinistram .....	2
Potenziale von Bildungs- und Arbeitsmarktkooperation <i>Martin French</i> .....	3
Von der Ostseewoche zur Hanse-Sail <i>Franziska Trommer</i> .....	8
»gesehen, gehört, gelesen« Gebrauchsanweisung für MV .....	13
„Völker hört die Signale“ .....	14
News & Termine .....	15
Who is who: Astrid Lindgren .....	16



# 43 %

der Stimmen hätte die isländische Piratenpartei im Nationalparlament erhalten, wenn am vergangenen Sonntag Wahlen gewesen wären. Aktuell hat sie drei Mandate, nachdem sie 2013 5,1 Prozent der Stimmen auf sich vereinen konnte. Der Meinungsaufschwung hat mit der Nennung des Premierminister Sigmundur Davíð Gunnlaugsson in den Anfang April geleakten „Panama Papers“ zu tun.

(Quelle: Gallup und Iceland Monitor vom 6. April 2016; [www.piratar.is](http://www.piratar.is))

## Editorial

*AGOS aktuell* erscheint mit dieser Ausgabe im vierten Jahr. Die Bandbreite der bisher präsentierten Themen spiegelt die Vielfalt des Ostseeraums und seiner Anrainer wider. Sie erstreckte sich unter anderem von A wie „Arktischer Rat“, über K wie „Kooperation“ und S wie „Stiftungswesen im Norden“ oder „Sicherheitspolitik“ bis hin zu W wie „Wahlen“. Für die zukünftige inhaltliche Gestaltung wird diese Perspektive konkretisiert.

In der Forschung der Arbeitsgruppe Politik und Wahlen in Mecklenburg-Vorpommern hat sich die Richtigkeit des geflügelten Wortes vom „Vergleich als Königsweg der Politikwissenschaft“ gezeigt. Das Bundesland gibt die zu bearbeitenden Themen vor und in den angrenzenden Staaten findet sich die Basis für vergleichende Untersuchungen. Mehr noch wenn Mecklenburg-Vorpommern als „Laboratorium“ der Bundesrepublik bezeichnet wurde und wird, so ist die „Modellregion“ Ostseeraum Ankerpunkt denkbarer Lösungen, für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

In diesem Sinne wird *AGOS aktuell* eine Projektionsfläche der Ergebnisse der Arbeitsgruppe Politik und Wahlen in MV sein und gleichzeitig den Blick über den Tellerrand – in die Ostseeregion – ermöglichen. (mk/cn)



Bild des norwegischen Malers Eilif Amundsen: Dieses wurden 2015 im Edvard-Munch-Haus, Warnemünde ausgestellt.

Hier: „Landschaft, Wolken und Wind“ o.J. (© Kristine Hauer, Århus).

# Potenziale und Barrieren von Bildungs- und Arbeitsmarkt Kooperationen im Ostseeraum

Martin French, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik an der Universität Rostock

*Am 27. Januar 2016 fand an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock das erste Stakeholder Seminar der Sektion „Policy Area Education“ der EU Strategy for the Baltic Sea Region (EUSBSR) in Mecklenburg-Vorpommern statt. Das strategisch ausgerichtete Seminar, welches in ähnlicher Form bereits in anderen Ländern des Ostseeraums durchgeführt wurde, stellte zum einen die aktuellen Entwicklungen der EU-Ostseestrategie inklusive bestehender Fördermöglichkeiten und Berichten aus erfolgreichen Projekten vor. Zum anderen wurden in zahlreichen Beiträgen die Potenziale der transnationalen und grenzübergreifenden Zusammenarbeit im Ostseeraum im Bildungs- und Arbeitsmarktbereich für die regionale Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern aufgezeigt. Zudem diskutierten die teilnehmenden Akteure aus verschiedenen Bildungsbereichen sowie Arbeitsmarktexperten aus Mecklenburg-Vorpommern wie die bestehende aber auch zukünftige Ostseezusammenarbeit noch besser für die Bildungslandschaft sowie den Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern zu nutzen ist.*

Bereits seit vielen Jahren engagiert sich der Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik der Universität Rostock, unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Diettrich, in internationalen Bildungs- und Arbeitsmarktprojekten bzw. Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Ostseeraum. Im Kontext der Ergebnisse diverser Forschungsstudien und Projekte, der fachinhaltlichen Beteiligung am Forum Ostseekooperationen der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern sowie dem stetigen Fachaustausch mit der EUSBSR-Sektion „Policy Area (PA) Education“ wurde in der jüngeren Vergangenheit die Notwendigkeit eines speziell auf Bildungs- und Arbeitsmarktfragestellungen abzielenden Netzwerks bzw. Austauschformats für aktive „Ostsee-Experten“ in Mecklenburg-Vorpommern immer deutlicher. Dies nahm der Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik, unter Federführung der internationalen Bildungs- und Arbeitsmarktforscher Martin French und Philipp Rose, zum Anlass, um zusammen mit der Koordinationsstelle der EUSBSR PA Education, Christiane Schadow, und dem verantwortlichen Referat für Ostseekooperationen in der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern, Wolf Born, ein erstes „EUSBSR Education MV Stakeholder Seminar“ im Januar 2016 in Rostock durchzuführen. Fast 50 Experten der Allgemeinbildung, der Beruflichen Bildung, der Hochschulbildung, der Fort- und Weiterbildung sowie der Arbeitsmarktpolitik nahmen an diesem ersten „Strategieseminar“ teil und diskutierten Potenziale und Barrieren

von Bildungs- und Arbeitsmarkt Kooperationen im Ostseeraum für Mecklenburg-Vorpommern. Hierbei kamen die Teilnehmer u.a. aus allgemeinbildenden sowie beruflichen Schulen, von Fachhochschulen und Universitäten sowie außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, von Unternehmen, von Bildungsdienstleistern oder auch von Wirtschaftsfördergesellschaften sowie Projektbüros.

Das Seminar begann mit der Begrüßung der Teilnehmer durch Prof. Dr. Andreas Diettrich. Dieser stellte die internationalen Aktivitäten des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Gründungspädagogik und der Universität Rostock als älteste Universität im Ostseeraum vor. Weiterführend referierte Prof. Dr. Diettrich über die große **Bedeutung des Themas „Bildung im Ostseeraum“ für Praxis und Forschung** und definierte anschließend zusammen mit den Teilnehmern die gemeinsamen Zielstellungen für das Seminar.

Darauf folgend präsentierte Wolf Born das „Forum Ostseekooperationen“ der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern als Netzwerk von Stakeholdern, die themen- und branchenübergreifende Aktivitäten in der Ostseeregion durchführen oder vorbereiten. Er stellte hierbei als Ziel des Forums v.a. den weiter auszubauenden Beitrag der Zusammenarbeit im Ostseeraum zur regional prosperierenden Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern heraus. Weiterführend positionierte er das **Thema „Bildung“ als integralen Bestandteil internationaler Kooperationsinitiativen im Ostseeraum**.

Den ersten, einführenden Teil des Seminars abschließend, gab Christiane Schadow einen Einblick in die Entstehung und Entwicklung der „Ostseestrategie der Europäischen Union“ als makroregionale Strategie sowie in deren aktuelle praktische Umsetzung durch den „EUSBSR Action Plan“. Weiterführend verortete sie die „Policy Area Education“ in dieser Strategie als „thematisches Schwergewicht“. Weiterführend erläuterte Christiane Schadow die Funktionsweise der so genannten **„EUSBSR Flagships“ als große Entwicklungsstrategien im Ostseeraum**, von welchen dann auch Schwerpunkte in diversen Förderprogrammen der Europäischen Union abgeleitet werden.

Bezugnehmend auf die Ausführungen zu den EUSBSR Flagships wurden in einem nächsten Seminarschwerpunkt dann die aktuell vier großen Entwicklungsstränge



Die Räumlichkeiten des Strategieseminars an der Universität Rostock  
(© French/Rose 2016).



Die Organisatoren des Seminars v.l.: Martin French, Philipp Rose, Andreas Dietrich, Christiane Schadow, Wolf Born (© French/Rose 2016).

bzw. Handlungsschwerpunkte (= **Education Flagships** bzw. EUSBSR Actions) der EUSBSR PA Education durch jeweilige Fachexperten vorgestellt.

Der erste **Handlungsschwerpunkt "School to work"** (Action 1) wurde durch Christiane Schadow präsentiert. Zielstellungen dieses bildungsstrategischen Handlungsfeldes im Ostseeraum sind die Reduzierung der Schulabbrecherquote, die Erleichterung des Übergangs von der Schule in den Beruf, die Stärkung transnationaler Zusammenarbeit von Schulen und Unternehmen, die Schaffung einer einheitlichen und gemeinsamen Plattform des Lehrens und Lernens, die Verbreitung erfolgreicher didaktischer und methodischer Ansätze sowie die Förderung von Innovationskraft, Projekten und Zusammenarbeit im Bereich von Netzwerken „Schule-Wirtschaft“. Zielgrup-

pen sind v.a. Schulabbrecher und die Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener, die keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und sich nicht in beruflicher Ausbildung befinden und dies auch nicht unmittelbar anstreben („NEETs“).

Martin French stellte dann den **Handlungsschwerpunkt "Baltic Sea Training Programme"** (Action 2) vor. Zielstellungen sind hier v.a. die Erhöhung der Qualität von Berufsbildung sowie von vor- und nachgelagerten bzw. verzahnten Bildungsbereichen (auch Hochschulbereich), die zu verstärkende Vermittlung praxis-orientierter Kompetenzen in allen Bildungsbereichen, die Steigerung der Rate der tertiären Bildungsabschlüsse als Teilziel zur nachhaltigen Verwertungsstrategie beruflicher Bildung (i.S.v. „Bildungsketten“) sowie die Förderung des arbeitsbasierten Lernens sowie unternehmerischen Denkens und Handelns. Weiterführend stellte Martin French verschiedene Best-Practice-Projekte bzw. Kooperationskonzepte mit Beteiligung des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Gründungspädagogik der Universität Rostock, welche sich den Zielstellungen dieses Handlungsschwerpunktes angenommen haben, vor. Beispiel-Projekte sind hier u.a. COHAB – Co-ordination and Integration of Higher Education and the Labour Market around the Baltic Sea, REGFOOD – Increasing Competitiveness of South Baltic Regional Food, SBTP – South Baltic Training Programme, BBVET – Boosting business integration through joint VET education, BST – Baltic Sea Trainer: Interregional information, mobility and training concepts for professionals in vocational education and training (VET) around the Baltic Sea, WB-PRO 4.0 – Arbeits-/ Handlungskontexte und Professionsverständnis pädagogischen Fachpersonals in der beruflichen Weiterbildung (Regionaler Fokus: Norddeutschland/ Ostseeanrainer-Regionen in Deutschland) sowie bwp-kom3 – Berufs- und Wirtschaftspädagogische Kompetenzentwicklung in Beruf und Studium.

In den Ausführungen zum dritten **Handlungsschwerpunkt "Baltic Science Network"** (Action 3) referierte Julia Gottwald von der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Hamburg über die Bedeutung und Wirkungsweisen eines der wohl bedeutsamsten Forschungs- und Wissenschaftsmetnetzwerke im Ostsee-



Vorstellung des „Baltic Science Networks“ durch Julia Gottwald (© French/Rose 2016).

raum. Zielfokussierungen sind hierbei die Förderung von akademischer Mobilität und wissenschaftlicher Bildung in der Ostseeregion sowie von Forschung und Innovation und maßgebend auch die Verfolgung eines gemeinsamen politischen Vorgehens innerhalb der „Forschungs-, Wissenschafts- und Entwicklungsregion Ostseeraum“.

Der **Handlungsschwerpunkt „Baltic Sea Labour Forum“** (Action 4) wurde dann, die Ausführungen zu den aktuellen bildungsstrategischen Handlungsfeldern im Ostseeraum abschließend, wieder von Christiane Shadow vorgestellt. Zielstellung dieses Schwerpunktes sind v.a. die Beschäftigungsfähigkeit durch lebenslanges Lernen zu erhöhen, die bessere Nutzung der Ressourcen einer älter werdenden Gesellschaft, die Schaffung eines gemeinsamen, kollaborativen Arbeitsmarktes im Ostseeraum, die verstärkte internationale Vernetzung der Sozialpartner, die Förderung von Wirtschafts- und Bildungs Kooperationen für einen nachhaltigen baltischen Wirtschaftsraum sowie die Förderung von Mobilität und der Arbeitsmarktsituation junger „Baltic High Potentials“.

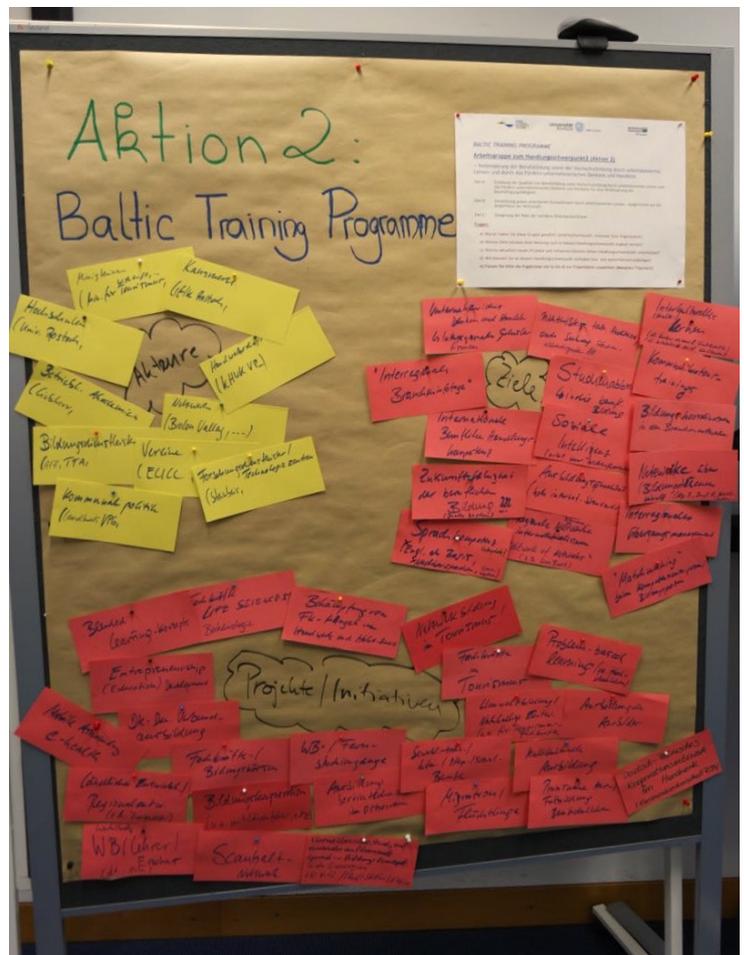
Nach den ausführlichen Darstellungen zu den vier großen Entwicklungssträngen bzw. Handlungsschwerpunkten (= Education Flagships bzw. EUSBSR Actions) der EUSBSR PA Education durch jeweilige Fachexperten waren alle Teilnehmer des Seminars aufgefordert, sich gemäß ihrer Expertise in die **Workshops/ Fachdiskussionen zu den vier „EUSBSR Education Actions“** zu begeben. In den Workshops stellten alle Teilnehmer sich und ihre „Ostsee-Expertise“ in ihrem jeweiligen Arbeitsschwerpunkt ausführlich vor und schilderten, warum sie bzw. ihre Organisation gerade an diesem Handlungsschwerpunkt ein großes Entwicklungs- und Gestaltungsinteresse haben. Des weiteren wurde in den Workshops diskutiert, welche Zielfokussierungen in dem jeweiligen Handlungsschwerpunkt noch fehlen bzw. ergänzt oder auch angepasst werden müssten. Weiterführend stellten die Akteure in den jeweiligen Workshops auch aktuelle bzw. neue Projekte und Initiativen vor, welche den jeweiligen Handlungsschwerpunkt unterstützen können. In der Workshop-Phase waren abschließend alle Teilnehmer aufgefordert, zu überlegen, wie sie mit ihrer persönlichen Expertise aber auch mit dem Know-how ihrer Institution tiefer greifend an dem jeweiligen Handlungsschwerpunkt teilhaben können bzw. wie sie sich weiterführend einbringen können.

Die Workshop-Ergebnisse für den Handlungsschwerpunkt **„School to work“** brachten aus Sicht der Akteure aus Mecklenburg-Vorpommern hervor, dass folgende Zielstellungen noch in den Handlungsschwerpunkt aufgenommen werden sollten: verstärkte Integration von Wirtschaftsthemen in die Schule (Win-Win-Situation), Fokussierung der Berufsorientierung auch im Hinblick auf den grenzüberschreitenden/ gemeinsamen Arbeitsmarkt, systematisch organisierter interregionaler Erfahrungsaustausch von Fachkräften aus Schule und Betrieb im Ostseeraum, internationalisierte Professionalisierung von (Berufsschul-) Lehrern bzw. (über-)betrieblichem Bildungspersonal sowie Berufsorientierung mit dem Ziel, die jungen Erwachsenen in den Regionen des Ostseeraumes zu halten.

Der Fachaustausch bzgl. der Fragestellung, wie die Seminarteilnehmer an diesem Handlungsschwerpunkt teilha-

ben bzw. sich weiterführend einbringen könnten, ergab folgende Potenziale: interdisziplinäre und internationale Fachveranstaltungen/ Tagungen mit (Berufs-)Schulen, Hochschulen und Unternehmen, Initiierung von studentischen Forschungsarbeiten zu entsprechenden Themen, Mobilitätsprogramme für Pädagogen im Ostseeraum, Baltic Summer School für Schüler oder auch Pädagogen, konkretisierte Bedarfsfeststellung bzgl. von Fachkräften in der Wirtschaft im Ostseeraum oder auch grenzüberschreitende Berufsinformationstage.

Der Fachaustausch zum Handlungsschwerpunkt **„Baltic Sea Training Programme“** ergab, dass den Teilnehmern folgende weitere bzw. präzierte Ziele im Handlungsschwerpunkt fehlten: unternehmerisches Denken und Handeln durch interregionale/ internationale Schülerfirmen im Ostseeraum, nicht (nur) Steigerung der tertiären Abschlüsse sondern auch Senkung der Studienabbrecherquote, Inter- bzw. Multikulturelles Lernen und Kommunikationstraining, Förderung sozialer Intelligenz, interregionale Übergangsmangementsysteme, „Matchmaking“ von involvierten Berufsbildungsakteuren bzw. -institutionen beim Kompetenzentwicklungsprozess/ Bildungsprozess, „Interregionale Brancheninfotage“, Aus-/ Aufbau von Sprachkompetenz (v.a. Englisch und Nachbarsprachen) sowie die Internationalisierung regionaler (Branchen-) Netzwerke. Als wichtige, stetig zu involvierende und sich vernetzende Multiplikatoren gaben die Teilnehmer Ministerien, Kommunalpolitik, Kammern, Hochschulen, betriebliche Akademien, Bildungsdienstleister, Vereine, Netzwerke oder auch Forschungsdienstleister/ Technologiezentren an.



Workshop-Ergebnisse „Baltic Sea Training Programme“ (© French/Rose 2016).

Als in Mecklenburg-Vorpommern bereits bestehende bzw. neue Projekte, Initiativen und Entwicklungen, welche in das Handlungsfeld integrierbar sind, gaben die teilnehmenden Experten folgende an: Blended-Learning-Konzepte, Entrepreneurship (Education) Development, Mobile e-Health, Deutsch-Dänische-Verbundausbildung, (inter-)regionale Fachkräfte-/ Bildungsbörsen, (inter-)regionale Bildungsk Kooperationen, Scanbalt-Netzwerk, Weiterbildungs-/ Fernstudiengänge, grenzüberschreitende, aufeinander aufbauende Sprach- und Bildungskonzepte in bestimmten Grenzregionen, Ostseeraum-Netzwerkbildung im Tourismus, Problem-based-learning, Interregionale Ausbildung der Ausbilder, Multikulturelle Ausbildung und auch das Deutsch-polnische Kooperationsnetzwerk im Handwerk.

Die Arbeits- bzw. Workshopgruppe zum Handlungsschwerpunkt **“Baltic Science Network”** stellte als zusätzlich aufzunehmende Zielstellungen/ -anpassungen in erster Linie den systematischen internationalen Fachaustausch von Wissenschaftsdisziplinen untereinander aber auch interdisziplinär, die Entwicklungen nachhaltiger „Baltic Science Strategies“, die „Harmonisierung“ von Forschung und Lehre mit dem EUSBSR Action Plan bzw. den Förderprogrammen mit Fokus Ostseeraum sowie die Verbreitung, den Transfer und die Adaption von Best-Practice-Forschung und Benchmarks akademischer Lehre im Ostseeraum heraus.

Die Workshop-Teilnehmer des Handlungsschwerpunktes **“Baltic Sea Labour Forum”** formulierten folgende, noch fehlende Zielstellungen: arbeitsmarktbezogene Integrationskultur, Entwicklung von interkultureller Kompetenz, gestufte EU-Mobilität mit verwertbaren Teilabschlüssen sowie auch die interregionale/ internationale Bedeutung des Gesundheitsmanagements in Arbeitskontexten. Unterstützungsmöglichkeiten für das Handlungsfeld sahen die Teilnehmer v.a. in folgenden aktuellen bzw. neuen Projekten bzw. thematischen Entwicklungen in Mecklenburg-Vorpommern: Pilotprojekt zur Qualifikation finni-

scher Fachkräfte in Deutschland und deren Integration in den deutschen Arbeitsmarkt, Cross-border Mobilität im sozialen Bereich, Mobilitätsmanagement sowie berufsfachliche Sprachkurse.

Die **Ergebnisse** des gesamten ersten **„EUSBSR Education MV Stakeholder Seminar“** zusammengefasst, kann attestiert werden, dass der erstmalige systematisierte und organisierte Fachaustausch von aktiven „Ostsee-Experten“ der Bildungs- und Arbeitsmarktsektoren in Mecklenburg-Vorpommern aus verschiedenen Perspektiven ein großer Erfolg gewesen ist und seine Notwendigkeit als auch Innovationspotenziale durch die Fachdiskussionen noch einmal bestätigt wurden. So wurde von den Teilnehmern ein weiterführender, regelmäßiger Austausch bzgl. der Neu- bzw. Weiterentwicklungen von Initiativen, Projekten, Vorhaben und weiteren Kooperationen im Ostseeraum gewünscht. Auch eventuelle nochmals konkretisierte, fachspezifische Einzelveranstaltungen zu den jeweiligen vier Handlungsschwerpunkten wurden als Möglichkeit des weiteren systematisierten Netzwerkes diskutiert. Das Andocken der Seminarergebnisse an das Netzwerk „Forum Ostsee“ der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern als auch die Prüfung der Implementierung der neuen bzw. präzisierten Zielstellungen in die EUSBSR PA Education Handlungsschwerpunkte sind weiterführende, nachhaltige Ergebnisse der Fachveranstaltung. Zudem hat der Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik im Kontext des Seminars angeboten, als Informations- und Koordinierungsstelle im Bereich von Bildungs- und Arbeitsmarkt-Kooperationen im Ostseeraum zu fungieren, dieses bedarf aber einer weiterführenden Abstimmung mit politischen Entscheidungsträgern und weiteren Ostsee-Akteuren in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Ergebnisse des Expertenseminars stellen sowohl die Grundlage als auch die Notwendigkeit weiterer systematisierter Fachaustauschformate dieser Art in der Zukunft dar. Dieser regelmäßige Austausch treibt die Entwicklung und Umsetzung weiterer Modellprojekte in der interregionalen



Vorstellung der Seminarergebnisse durch Martin French (© French/Rose 2016).

Bildungs- und Arbeitsmarkt Kooperation im Ostseeraum voran und unterstützt die weiter auszubauende Bildungs- und Arbeitsmarktforschung im baltischen Seeraum. Insbesondere auch Hochschulen, welche Lehr- und Bildungspersonal akademisch ausbilden, sollten in diesem Zusammenhang im Verbund mit Praxispartnern aus allgemeinbildenden/ beruflichen Schulen sowie Unternehmen und Bildungsdienstleistern zukünftig in Lehre, anwendungsorientierter Forschung und wissenschaftlicher Beratung unterschiedliche Frage- und Problemstellungen von Bildungs- und Arbeitsmarkt Kooperationen im Ostseeraum bearbeiten.

Konkretisiert forcieren die im Seminar dargelegten Diskussionsstränge v.a. folgende Arbeitsschwerpunkte für weitere potenzielle interdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im baltischen Seeraum: Modernisierung nationaler Bildungssysteme bzw. regionaler bildungspolitischer Strukturen durch transnationale/ interregionale Bildungs- und Arbeitsmarktnetzwerke; interregionale Modellversuchs- und Innovationsforschung, v.a. hinsichtlich nachhaltiger Mobilitätsprogramme sowie internationalisierter Professionalisierungskonzepte für Lehr- und Bildungspersonal; Analyse regionaler Spezifika der Betriebspädagogik bzw. der betrieblichen Aus-, Fort- und Weiterbildung; (Weiter-) Entwicklung interregionaler Lehr- und Lernarrangements zur Entwicklung interkultureller Kompetenz; Förderung transnationaler Mobilität sowie global-unternehmerischen Denkens und Handelns.

In allen Arbeitsschwerpunkten sollte hierbei stets die Beziehung zwischen den handelnden Bildungs- und Arbeitsmarktakteuren, den unterschiedlichen Institutionen, etwaigen regionalen Spezifika und den Rahmenbedingungen der Bildungs- bzw. Wirtschaftssysteme umfassend berücksichtigt werden. Aus forschungsmethodischer Sicht sollten zudem verstärkt auch Instrumente der qualitativen empirischen Sozialforschung angewendet bzw. genutzt werden, da sie die Individuen als „Treiber von Bildungs- und Arbeitsmarktkinnovationen“ in den Mittelpunkt stellen, wie z.B. die biographische Forschung im Bereich Lehr- und Bildungspersonal.

Das „1. EUSBSR Education MV Stakeholder Seminar“ hat allen „Ostsee-Experten“ praxisorientierte aktuelle Informationen zur EU-Ostsee Strategie vermittelt, projekterprobte Einblicke in Bildungs- und Arbeitsmarkt Kooperationen im Ostseeraum ermöglicht und konkrete Handlungsempfehlungen bzgl. der Rahmenbedingungen, Zielstellungen und Prozesse interregionaler Kollaboration im Ostseeraum aus Sicht von Mecklenburg-Vorpommern herausgestellt. Es hat weiterführend auch sensibilisiert, die Internationalisierung der Bildungssysteme, -politik und -strukturen sowie der Arbeitsmärkte in den Regionen des baltischen Seeraums zu intensivieren und gab hierzu zahlreiche tragfähige Impulse – insbesondere eben auch für die Entwicklung, Beantragung und Umsetzung neuer Modell- und Innovationsprojekte in den zahlreichen Förderprogrammen des baltischen Seeraums.

Letztlich hat das Seminar aber v.a. auch dazu beigetragen, den teilnehmenden engagierten Bildungs- und Arbeitsmarktexperten einmal mehr die Mehrwerte der Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Regionen des baltischen Seeraums für Innovationsprozesse zu verdeutlichen, getreu dem Motto: **Innovations without borders!**

## Über den Autor:



**Dipl.-Hdl. Martin French,  
Universität Rostock**

2004-2009 Diplom-Studium der Wirtschaftspädagogik in Rostock; 2005-2011 Projektkoordinator am Hanseatic Institute for Entrepreneurship and Regional Development; seit 2009 freiberuflicher Bildungs-/ Unternehmens-/ Arbeitsmarktberater und Dozent mit regionalem Fokus Ostseeraum; 2011-2013 Referent der Geschäftsführung Privatschule UNIVERSITAS Rostock gGmbH; seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektkoordinator am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik; Mitglied des Strategieforums für Ostseekooperationen der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern; Mitglied German Stakeholder – Priority Area (PA) Education – EU Strategy for the Baltic Sea Region (EUSBSR), Mitglied (Observer) Baltic Sea Labour Forum BSLF, Leiter des Arbeitskreises „Fachkräfte“ im Unternehmerverband Rostock-Mittleres Mecklenburg; Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Schule-Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommern; Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaften für Berufsbildung in den Fachrichtungen Elektrotechnik/ Informationstechnik/ Metalltechnik/ Fahrzeugtechnik e. V.

### **Kontakt Daten:**

Ulmenstraße 69 (Haus 1), 18057 Rostock  
Telefon: +49 381 498-4557  
E-Mail: martin.french2@uni-rostock.de

---

# Von der Ostseewoche zur Hanse-Sail – Volksfeste in Rostock im Wandel der Zeit

Franziska Trommer

*In Rostock gibt es einen Hafen, der stadtnahe gelegen ist, ergo gibt es für geneigte Spaziergängerinnen und Spaziergänger Schiffe zu sehen. Diese Logik erweist sich nur bedingt als richtig, in der Geschichte der Warnowmetropole war der Hafen über Jahrzehnte für Publikum gesperrt. Gleichwohl gab es sowohl zur DDR-Zeit und seit der Wiedervereinigung mit der Ostseewoche und der Hanse-Sail, zwei Formate die explizit auf Aufmerksamkeit ausgelegt waren und sind.*

Wer kennt sie nicht, die Volksfeste mit ihren Veranstaltungen, ihrem Rummel sowie handwerklichen und kulinarischen Ständen? Sie locken Gäste in die Region und tragen neben Theater, Kino, Museen und Sport zu Kultur, Ansehen und Bekanntheit eines Ortes bei. Denn sie bieten die Möglichkeit, den Ort über den Zeitraum des Festes hinaus in den Erinnerungen der Touristen zu verankern. Was für die Bayern das Oktoberfest ist, bedeutet für die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern die Hanse-Sail in Rostock. Alljährlich im August lockt sie mehr als eine Million Besucher in die Stadt und trägt das Bild Rostocks auch über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Doch schon lange bevor in der Stadt an der Ostsee das Windjammertreffen 1991 ins Leben gerufen worden ist,<sup>1</sup> begeisterte zwischen 1958 und 1975 ein vergleichbares Großereignis die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik (DDR): Die Ostseewoche.<sup>2</sup>

Dieser Artikel stellt die Geschichte der Ostseewochen in der DDR und ihren Nachfolger die Hanse-Sail Rostock im wiedervereinigten Deutschland dar. Des Weiteren wird die Bedeutung beider Veranstaltungen für das Stadtbild aufgezeigt. Die Wandlung des Rostocker Stadthafens vom Umschlaghafen zum Sport- und Touristikhafen erklärt die Verlagerung der Veranstaltungsorte innerhalb der Hansestadt.

## Die Ostseewochen

Die Veranstaltung, welche immerhin 17 Jahre lang Bestand hatte, entstand weniger aus dem Grund, die Kultur der Stadt Rostock zu bereichern, sondern diente vielmehr dazu, die außenpolitische Blockade der DDR zu durchbrechen. Die Regierung erhoffte sich, einen Zugang zu den nordischen Ländern zu erreichen und damit direkt oder indirekt diplomatische Anerkennung zu gewinnen.<sup>3</sup> Mithilfe dieser jährlich stattfindenden Veranstaltung wurde ein internationales Forum im Ostseeraum geschaffen. Die Stadt Rostock stellte das Zentrum dieser Veranstaltungen dar und sollte das „Schaufenster nach Skandinavien“ sein.<sup>4</sup> 1957 erfolgte auf einer Freundschaftskundgebung mit der UdSSR in Rostock der Vorschlag von Karl Mewis (Erster Sekretär der Bezirksleitung Rostock) ab dem kommenden Jahr eine sogenannte Ostseewoche durchzuführen, um darüber Kontakte zu den skandinavischen Staaten zu knüpfen. Das vorgeschlagene überregionale Ereignis sollte zeitgleich als Konkurrenzveranstaltung zur traditionsreichen Kieler Woche wirken.<sup>5</sup> Rostock überzeugte als Veranstaltungsort, weil es als Hauptstadt des „Ostseebezirks“ und wichtiger wirtschaftlicher Schwerpunkt im Norden nicht nur die infrastrukturellen Kapazitäten für

eine solche Großveranstaltung verfügte, sondern auch durch seine Geschichte als Hansestadt, die für enge Beziehungen zu Ostseeländern stand. Außerdem war das Seebad Warnemünde ein bekannter Austragungsort für Segelregatten, welche in Form der „Warnemünde Wochen“ schon seit der Weimarer Republik stattfanden.<sup>6</sup> Zur Organisation wurde im Februar 1958 das Komitee Ostseewoche gegründet, sowie ein fünfköpfiges Sekretariat in Rostock. Gleichzeitig übernahmen der Rat des Bezirkes und der Rat der Stadt Rostock Aufgaben. Die Festwoche stand unter der Schirmherrschaft von Walter Ulbricht.<sup>7</sup>

Die erste Ostseewoche fand Anfang Juli 1958 kurz nach der Kieler Woche statt. Für die DDR-Führung war dies günstig, denn die Flottentreffen der Bundesmarine, die während der Kieler Woche abgehalten wurde, waren im Zusammenhang mit der seit 1956 einsetzenden Wiederbewaffnung bereits kontrovers diskutiert worden.<sup>8</sup> Es entstand die Losung „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“, mit welcher sich die DDR als Friedensstaat stilisieren wollte. Obwohl sich das Komitee Ostseewoche stets darum bemühte, vor allem Personen des öffentlichen Lebens aus den Gastländern einzuladen, blieb die politische Ausstrahlungskraft zunächst begrenzt.<sup>9</sup> Nur wenige ausländische Gäste fanden den Weg in die Hansestadt und wenn, waren sie meist weniger an dem politischen Themen der Ostseewoche interessiert.<sup>10</sup> So waren bei der ersten Veranstaltung zwar 100.000 inländische Besucher gewesen, aber nur 1.781 ausländische Gäste.<sup>11</sup> Für Dänemark, Norwegen und Island war aufgrund ihrer NATO-Mitgliedschaft und der damit verbundenen Bündnisloyalität zur BRD ein Besuch von offiziellen Gästen ausgeschlossen. Delegationen aus diesen Ländern fuhren daher eher zur Kieler Woche.<sup>12</sup>

Erst mit Hilfe umfangreicher Werbekampagnen und verschiedenen Zugeständnissen, bspw. dem Einreisen von schwedischen Gästen ohne Visa, einer anteiligen Reisekostenerstattung und Tagesgeldern, erschienen im Verlauf der 60er Jahre mehrere Touristen aus den skandinavischen Ländern.<sup>13</sup> Neben heimischen Kommunalpolitikern und Gewerkschaftsvertretern und denen aus Finnland, der Sowjetunion und Polen kamen mit der Zeit auch nichtkommunistische Abgeordnete aus Norwegen, Dänemark, Schweden, Island und der BRD.<sup>14</sup> 1966 erzielten die Ostseewoche einen internationalen Durchbruch: 21.465 ausländische Gäste waren zur Festwoche nach Rostock gekommen. Ab diesem Jahr luden der Deutsche Städte- und Gemeindetag und der Rat des Bezirkes Rostock zum Kommunalpolitikertreffen ein. An diesem nahmen im Folgejahr zum 10. Jubiläum der Ostseewoche 94 Bürgermeister, Ratsmitglieder und Mandatsträger aus 57

Städten teil.<sup>15</sup> Außerdem war es den Veranstaltern gelungen, dass in der alljährlichen Parlamentarierkonferenz ein Schlussdokument unterzeichnet wurde, welches die Aufnahme von staatlichen Beziehungen mit allen europäischen Völkern verlangte<sup>16</sup> als Grundvoraussetzung für europäische Sicherheit und Entspannung. Der SED war es somit nach jahrelangen Bemühungen gelungen „auch außerhalb der kommunistischen Kreise Fürsprecher für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den nordeuropäischen Ländern und der DDR zu gewinnen“<sup>17</sup>. Die Jubiläums-Ostseewoche war mit ca. 25.000 ausländischen Gästen ein großer Erfolg.<sup>18</sup>

Die 11. Ostseewoche erhielt durch die 750-Jahrfeier Rostocks noch mehr Auftrieb. Das Stadtjubiläum, welches am 24.06.1968 nur kurz zelebriert wurde, fand erst zwei Wochen später zusammen mit der Ostseewoche statt.<sup>19</sup> Da die letzten Jubiläen zu Kriegszeiten stattfanden, wurde die Losung der Ostseewoche auf das Stadtjubiläum übertragen.<sup>20</sup> Das Ziel der Veranstalter war geglückt: 1968 kamen sogar die Oberbürgermeister von Helsinki, Stockholm, Oslo und Kopenhagen zu dieser Doppelfestivität.<sup>21</sup> Die Ostseewoche war neben der Leipziger Messe eines der wichtigsten internationalen Ereignisse der DDR geworden. Ihr hoher Stellenwert wurde auch durch die häufige Teilnahme Walter Ulbrichts unterstrichen.<sup>22</sup>

Die Veranstaltungen der Festwochen reichten von internationalen Kunstausstellungen, einem internationalen Schlagerfestival über Sportveranstaltungen bis hin zu Arbeiter-, Gewerkschafts-, Frauen- und Parlamentarierkonferenzen. Das Programm der Ostseewoche war somit eine „bunte“ Mischung aus Politik, Kultur und Sport. Solange es den politischen Zielen des SED-Staates diente, waren sogar unkonventionelle Initiativen erlaubt, dies bedeutete vor allem mehr Freiheiten für den künstlerischen Raum.<sup>23</sup> Auch die Kirche wurde nach dem Mauerbau 1961 zur staatlichen Konsolidierung der DDR mit eingebunden. Die Veranstaltungen unter dem Motto „Glaube und Frieden“ von Stadtjugendwart und Diakon Martin Herrbuck wurden zum festen Bestandteil der Festwoche. Durch die eigene Finanzierung gab es auch keine Vorgaben seitens des Komitees. Zu den Höhepunkten dieser Veranstaltungsreihe gehörte das jährliche Gespräch von Theologiestudenten mit dem Rostocker Oberbürgermeister über Themen wie der Reisefreiheit oder der Rolle der Kirche in der DDR.<sup>24</sup>

Des Weiteren war diese Festwoche für die Stadt Rostock jedes Mal sehr vorteilhaft, weil die Infrastruktur der Stadt weiter ausgebaut wurde. Schließlich wollte der Staat sich bestens präsentieren, weshalb sogar das Warenangebot temporär erweitert wurde, um den Gästen die ökonomische Leistungskraft des Sozialismus zu demonstrieren.<sup>25</sup> Dies kam der eigenen Bevölkerung ebenfalls zugute, weshalb die Industrie- und Landwirtschaftsmesse in Rostock-Schutow als eines der Highlights galt. 11.000 bis 27.000 Menschen sollen pro Tag gekommen sein.<sup>26</sup>

Die verschiedenen Veranstaltungen der Ostseewochen waren innerhalb der Stadt verteilt: in der Innenstadt oder in den Messehallen im Stadtteil Schutow. „Direkt im Hafen“ konnten höchstens in Warnemünde Schiffe betrachtet werden bzw. die Nähe zum Wasser genutzt werden. Der Stadthafen kam als Umschlaghafen als Veranstal-

tungsort nicht infrage. Als Zweigstelle des Überseehafens galt er als Grenzgebiet und war schon im Alltag nur mit Zugangserlaubnis erreichbar. Das Betreten von Schiffen sowie das Mitsegeln, wie es jetzt zur Hanse-Sail üblich ist, waren aufgrund einer möglichen Fluchtgefahr für den Großteil der Bevölkerung nicht gestattet.

Obwohl der Zustrom zu den Ostseewochen mit jedem Jahr wuchs, kam es durch politische Ereignisse zu Vertrauenseinbrüchen der ausländischen Gäste. Darunter fielen der Mauerbau 1961 und die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968.<sup>27</sup> Aber auch im Inland war die Ostseewoche als Großveranstaltung stets ein sensibles Stimmungsbarometer. Kritik kam vor allem bezüglich den großen Unterschieden der Festtagsinszenierung und dem Alltag auf: Zum Beispiel wurden die Folgen der „Vollversorgung“ während der Festwoche kritisiert. Lebensmittel die sonst nur selten zu bekommen waren, wurden hier in übermäßigen Mengen angeboten, dass sie letztendlich entsorgt werden mussten. Auch der Kontakt zu den ausländischen Gästen war auf der einen Seite erwünscht, auf der anderen Seite war die Staatssicherheit überall anwesend, um diese Kontakte zu kontrollieren bzw. Kontakte nach Westdeutschland zu verhindern. Genauso wurden Verhaltensfehltritte strenger geahndet als es sonst der Fall gewesen wäre. Schon im Vorfeld der Festwoche wurden „auffällig gewordene“ Menschen kontrolliert oder aus dem Stadtbild entfernt.<sup>28</sup>

Anfang der 1970er Jahre mit der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR ging die politische Bedeutung der Ostseewoche zunehmend verloren. 1975 fand die letzte Ostseewoche statt, zum einen, weil das politische Ziel erreicht worden war, zum anderen aber auch aus Kostengründen.<sup>29</sup> Wie wichtig die alljährliche Festwoche für die Stadt war zeigte sich nach ihrem Ende. Rostock, welche durch die Ostseewoche hinter Berlin und Leipzig als dritt wichtigste Stadt avancierte, verlor danach in dieser Hinsicht an Bedeutung. Durch den Wegfall der Großveranstaltung war nun dauerhaft wieder eine knappere Warenversorgung Alltag und es wurde kaum noch in die Infrastruktur und ins Stadtbild investiert.<sup>30</sup>

Aus westdeutscher Sicht wurde die Ostseewoche zu Beginn nicht bis kaum beachtet, entwickelte sich im Laufe der Zeit aber zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz der Kieler Woche.<sup>31</sup> Genauso fand sie Präsenz in der westdeutschen Presse. In der Süddeutschen Zeitung hieß es 1971, dass „die allgemeinen und unverbindlichen politischen Formeln [...] hinter konkrete Aussagen [getreten sind]“. Weshalb das Ereignis nun von einer „neuen Sachlichkeit“ ausgezeichnet wird und nicht mehr nur eine „mühselige Missionsarbeit ostdeutscher Politiker und Funktionäre“ darstellt.<sup>32</sup> Zum Ende der letzten Ostseewoche stellte „Die Welt“ fest, dass dieses „einst[ige] Paradestück der alljährlichen Selbstdarstellung der SED-Republik [sang- und klanglos] zu Ende gegangen sei“. Schließlich habe es „keinen herausragenden Stellenwert mehr[,] für das politische Prestigebedürfnis der ‚DDR‘“. Aufgrund der Tatsache, dass die DDR „von mehr als 100 Staaten in Ost und West diplomatisch anerkannt“ wurde, hat „die Rostocker Ostseewoche ihre Hauptaufgabe erfüllt und insoweit ihre Schuldigkeit getan.“<sup>33</sup>

## Geschichte des Stadthafens – vom Umschlag- zum Sport- und Touristikhafen

Warum der Stadthafen Rostocks als Veranstaltungsort für die Ostseewoche nicht eignete, zeigt sich in seiner Entwicklung und Nutzung in der DDR: In der direkten Nachkriegszeit bis zur Inbetriebnahme des neuen Überseehafens dienten der „Alte Stadthafen“ und der Warnemünder Hafen als Umschlagsplatz.<sup>34</sup> Hier dominierte in den ersten Jahren der Export von Briketts gleichzeitig diente er zur Ausfuhr der Reparationsgüter. Vor 1960 wurden 27 Prozent der Güter im Warnemünder Hafen umgeschlagen. Erst zu Beginn der 1950er Jahre wuchs der Import von Getreide, Erzen, Metallen und Lebensmitteln auf 35 Prozent des Umschlags.<sup>35</sup> 1959 gelang dann noch einmal ein Umschlag von 1,05 Millionen Tonnen im Stadthafen und in Warnemünde.<sup>36</sup> Danach wurden fast alle Funktionen in den neuen Überseehafen am Breitling verlagert.<sup>37</sup>

Der Stadthafen wurde somit ein Zweigbetrieb des neuen großen Seehafens.<sup>38</sup> Durch einen blickdichten Zaun<sup>39</sup> und weitere Sicherungsmaßnahmen war dieser vom Rostocker Zentrum abgeschnitten und für die Einwohner Rostocks nur mit Zugangsgenehmigung betretbar. Dadurch war der Stadthafen trotz seiner Nähe zum Zentrum als Veranstaltungsort ungeeignet. Bis 1989 waren fast 2/3 aller Güter, die im Stadthafen umgeschlagen worden sind, als „Versorgungsgüter“ getarnte Waren für die Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD).<sup>40</sup> Darunter befanden sich sowohl Militär- und Versorgungsgüter als auch Embargogüter und Waffen. Letztere wurden ebenfalls für die Nationale Volksarmee (NVA) und das Ministerium für Staatsicherheit (MfS) eingeschleust.<sup>41</sup> Zivile Geschäfte umfassten den Umschlag von Heizöl, Baustoffen, Holz, Kohle und Metallen und mindestens 100.000 t Getreide im Jahr. 1989 wurden sogar 1,3 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen, was zeigt, dass dieser Standort für den seewärtigen Handel ebenfalls Bedeutung hatte.<sup>42</sup>

Der Umschlagseinbruch durch die Einführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion sowie durch die „Wiedervereinigung“ 1990 betraf alle Häfen in Rostock, somit auch die „Außenstelle“ Stadthafen. Nach dem Umschlagrekord des Stadthafens 1989 wurden 1991 nur noch 400.000 t verschifft. Die Kommune hatte bereits zu Beginn der 1990er Jahre die Rückübertragung des Stadthafens bei der Treuhandanstalt durchgesetzt, weil dieser bis 1952 kommunales Eigentum gewesen war.<sup>43</sup> Der Stadthafen wurde von der Seehafen Rostock GmbH am 29. Januar 1992 dem Senat der Hansestadt Rostock übergeben.<sup>44</sup> Obwohl die Seehafen Rostock GmbH<sup>45</sup> im März 1992 den Umschlag eingestellt hatte, wurden die Getreidesilos bis 2002 durch die Getreide AG Rendsburg zum Export von Weizen und Raps genutzt. Jährlich bedeutete dies ein Umschlag von 60.000 bis 100.000 t.<sup>46</sup>

Wichtiger für die weitere Nutzung des alten Stadthafens war die Umstrukturierung zu einem Sport- und Touristikhafen vor allem durch das Amt für Hafenvirtschaft und Verwaltung, welches 1990 gegründet wurde.<sup>47</sup> Dass die Nutzung in diese Richtung gehen sollte, schlug bereits die Studie des Bremer Progress-Instituts für Wirtschaftsforschung (PIW) vor. So wurde es als sinnvoll angesehen, dass

„der Stadthafen im Rahmen eines ‚sanften Tourismus‘ genutzt werden“<sup>48</sup> könnte. Zur zukünftigen Ausgestaltung des Geländes wurde ein offener städtebaulicher Ideenwettbewerb durch die Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH im Auftrag der Hansestadt Rostock ausgelobt, dessen Ergebnisse 1994 in einer Dokumentation festgehalten wurden. Die Suche konzentrierte sich auf ein Gesamtkonzept für die lang- und mittelfristige Umgestaltung.<sup>49</sup> Es galt, den „Stadthafen als fehlendes Bindeglied zwischen Stadt und Wasser neu zu entwickeln und mit neuen Inhalten [...] der Öffentlichkeit zugänglich und vor allem erlebbar zu machen.“<sup>50</sup> Somit ist der Stadthafen heute der Standort neuer Wohnkomplexe, z. B. auf der Holzhalbinsel, mehrerer Schiffe und Reedereien, eines Bootshafens sowie einer „Bummelmeile“ mit Geschäften und Restaurants.<sup>51</sup> Neben den verschiedenen Neubauten werden ehemalige umgebaute Hafenwerkstätten als Kulturräume Rostocks genutzt, darunter die Bühne 602 und der MAU-Club.<sup>52</sup> Allerdings ist der Stadthafen außerhalb Rostocks wohl vor allem als „Heimathafen“ der jährlichen Hanse-Sail bekannt.<sup>53</sup>

Durch die Trennung der Stadt vom Seehafen zu DDR-Zeiten blieb der Stadthafen als Außenstelle zurück. Obwohl Rostock damit zur Stadt mit Hafen wurde, anstatt eine Hafenstadt zu sein, ist diese Trennung letztendlich vorteilhaft für die Gestaltung des Stadthafens nach 1990 gewesen. Der Seehafen stört als Industriestandort das touristische Bild des Zentrums mit seinen Anlagen nicht.<sup>54</sup> Eine Neugestaltung war aufgrund der Umschlagseinstellung 1992 ohne Probleme möglich. Der Stadthafen ist seitdem wieder sowohl für die Einwohner als auch für Touristen ungehindert nutzbar.



Die Hanse-Sail von oben, 9. August (© Trommer 2015).

## Hanse-Sail in Rostock – Volksfest von Mecklenburg-Vorpommern

Das Windjammertreffen Hanse-Sail wurde das erste Mal 1991 im Rahmen der „Rostocker Hafentage“ in Rostock und Warnemünde durchgeführt. Es war „die bisher größte maritime Veranstaltung in der Geschichte Rostocks.“<sup>55</sup> Während in den ersten Jahren noch Unsicherheiten bestanden, ob sich die Aufwendungen auf Dauer wirtschaftlich lohnen würden, gilt letztendlich 1996 als Durchbruch für dieses Ereignis. Vom 6. bis 9. Juli 1996 wurde Rostock zum Ausgangshafen des jährlichen „Cutty Sark Tall Ships‘ Race“, einer bedeutenden weltweiten Segelregatta. Dies hatte eine starke Anziehungskraft auf circa eine Million Besucher.<sup>56</sup> Die Regatta 1996 verlief von Rostock nach St. Petersburg (Russland) über Turku (Finnland) und endete im August in Kopenhagen (Dänemark).<sup>57</sup> Aufgrund der Umgestaltung des Stadthafens fanden in den ersten Jahren viele Aktivitäten hauptsächlich in Warnemünde statt. Seit der Fertigstellung des touristischen Stadthafens verteilen sich die Veranstaltungen gleichermaßen auf Rostock und das Seebad.

In den darauffolgenden Jahren stieg die Zahl, der an der Hanse-Sail teilnehmenden Schiffe und Yachten wie die der Besucher aus den verschiedensten Ländern stetig an. Zu den Programmpunkten gehören Regatten der Traditionsssegler (auf denen Besucher auch mitsegeln dürfen), Wettkämpfe im Segelstadion, verschiedene thematische Märkte, Schlemmermeilen und Fahrgeschäfte. Verschiedene Bühnen der Medienpartner präsentieren musikalische Acts. Mit zu den größten Highlights gehört das



Mitsegeln auf Traditionsschiffen, Hanse-Sail 9. August (© Trommer 2015).

Abschlussfeuerwerk. Die Hanse-Sail ist im Gegensatz zur Ostseewoche ein reines Volksfest und wird auch als solches zelebriert.

Die Veranstaltung ist nicht nur das größte Volksfest in Mecklenburg-Vorpommern geworden, sie gehört auch zu den international bedeutendsten Windjammertreffen und lockt jährlich rund eine Million Besucher in die Stadt.<sup>58</sup> Die Hanse-Sail Rostock ist Teil der Baltic Sail<sup>59</sup>, die seit 1996 stattfindet. Die Windjammertreffen verschiedener Ostseeanrainerstädte finden abgestimmt nacheinander statt, sodass die teilnehmenden Schiffe alle Häfen anlaufen können. Zu den Partnerstädten gehören Danzig (Polen), Karlskrona (Schweden), Klaipeda (Litauen), Nysted (Dänemark), Riga (Lettland), Rostock und Sassnitz.<sup>60</sup>

Sowohl die Ostseewochen, als auch die Hanse-Sail haben zur kulturellen und wirtschaftlichen Leistung Rostocks beigetragen und tun dies immer noch. In beiden Fällen wurden und werden den Einheimischen und zahlreichen Gästen verschiedene Programme geboten und somit die Kultur der Stadt bereichert. Des Weiteren wurden internationale Verbindungen aufgebaut sowie aufrechterhalten.

Letztendlich waren aber die Ostseewochen stets politisch geprägt, weil sie als Herrschafts- und Legitimationsinstrument eingeführt und genutzt wurden. Einführung sowie Durchführung der alljährlichen Festwochen waren von einer hohen Selbstdarstellung des Staates geprägt. Die Beendigung der Festwochen war deshalb nach der diplomatischen Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik vorhersehbar.

Die Rolle des Stadthafens wandelte sich durch die Wiedervereinigung und dem Ende des Hafenumschlags vom hafenwirtschaftlichen Schwerpunkt zum touristischen Veranstaltungsort, welcher als Standort der Hanse-Sail wirtschaftlich gleichbleibend von Bedeutung für die Hansestadt geblieben ist.

### Anmerkungen

1 Vgl. Schröder, Karsten/ Koch, Ingo (Hrsg.): Rostocker Chronik – Ein Streifzug durch das 20. Jahrhundert in Bildern und zeitgenössischen Pressestimmen, 2., durchgesehene Auflage, Rostock 2000, S.398.

2 Vgl. Keipke, Bodo: Rostocks Entwicklung in der DDR. 1949 bis 1989, In: Schröder, Karsten (Hrsg.): Rostocks Stadtgeschichte von Anfängen bis in die Gegenwart, Rostock 2013, S.301-350, S.320f.

3 Vgl. ebenda.

4 Vgl. Rodig, Uwe: Schaufenster nach Skandinavien – Archivalie: Ostseewochen im Bezirk Rostock zwischen 1958 und 1975, In: Mecklenburg-Magazin: Regionalbeilage der Schweriner Volkszeitung und der Norddeutschen Neuesten Nachrichten, Band 20 (2009), S.81.

5 Vgl. Seegers, Lu: „Die Zukunft unserer Stadt ist bereits projektiert“. Die 750-Jahrfeier Rostocks im Rahmen der Ostseewoche 1968, In: von Saldern, Adelheid (Hrsg.): Inszenierte Einigkeit – Herrschaftsrepräsentationen in DDR-Städten, Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Band 1, Stuttgart 2003, S.61-106, S.63.

6 Vgl. Seegers, Lu: „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“ – Die Ostseewoche in Rostock als Herrschafts- und Stadtrepräsentation der DDR (1958-1975), In: Zeitgeschichte regional – Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, Band 11 (2007) Heft 2, S.45-52, S.45.

7 Vgl. Seegers, 2003, S.64f. Während das Komitee repräsentative Aufgaben übernahm, war der Rat des Bezirkes für die praktische Umsetzung der Festwoche zuständig. Es wurden Kommissionen für Jugend, Kultur, Sport, Sicherheit und Finanzen auf Bezirk-, Stadt- und Kreisebene gegründet. Der Rat der Stadt Rostock befasste sich mit der Ausgestaltung und Dekoration der Stadt sowie mit der Organisation der Kulturveranstaltungen und der Eröffnungsdemonstration.

8 Vgl. ebenda, S.63.  
9 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
10 Vgl. Muschik, Alexander: Rostocker Ostseewoche versus Kieler Woche: Die deutsch-deutsche Festwochenkonkurrenz um die Gunst der nordischen Länder, In: Zeitgeschichte regional – Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, Band 11 (2007) Heft 1, S.71-78, S.72.  
11 Vgl. Seegers, 2003, S.67.  
12 Vgl. Muschik, 01/2007, S.72.  
13 Vgl. Seegers, 2003, S.65.  
14 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
15 Vgl. Seegers, 2003, S.67f.  
16 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
17 Muschik, 01/2007, S.75.  
18 Vgl. Seegers, 2003, S.67.  
19 Vgl. ebenda, S.61.  
20 Vgl. ebenda, S.77.  
21 Vgl. Muschik, 01/2007, S.76.  
22 Vgl. Seegers, 2003, S.68.  
23 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
24 Vgl. Seegers, 2003, S.66.  
25 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
26 Vgl. Seegers, 2003, S.101.  
27 Vgl. Rodig, 2009, S.81.  
28 Vgl. Seegers, 2003, S.102-105.  
29 Vgl. Keipke, 2013, S.322f.  
30 Vgl. Seegers, 2003, S.105.  
31 Vgl. hierzu den Artikel von Muschik, Alexander: Rostocker Ostseewoche versus Kieler Woche: Die deutsch-deutsche Festwochenkonkurrenz um die Gunst der nordischen Länder, In: Zeitgeschichte regional – Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, Band 11 (2007) Heft 1, S.71-78.  
32 Auszug aus der Süddeutschen Zeitung vom 14.7.1971, zitiert nach Schröder et al., 2000, S.313.  
33 Auszug aus Die Welt vom 14.7.1975, zitiert nach Schröder et al., 2000, S.329.  
34 Vgl. Prignitz, Horst/ Schreiber, Ingbert: Der Hafen Rostock, Rostock 2010, S.74-87.  
35 Vgl. ebenda, S.84.  
36 Vgl. ebenda, S.114.  
37 Vgl. Berking, Helmuth/ Schwenk, Jochen: Hafenstädte – Bremerhaven und Rostock im Wandel, Interdisziplinäre Stadtforschung Band 4, Frankfurt am Main und New York 2011, S.211; Genauso kam es zu einer Einstellung des Güterumschlags in Warnemünde, welcher ebenfalls in den Überseehafen verlegt wurde. Vgl. Horstmann, Heinrich/ Schwarz, Hartmut: Der Seehafen Rostock und seine Hafenbahn, Berlin 2002, S.15.  
38 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
39 Vgl. Kramer, Reinhard: Der Stadthafen, In: Riedeck, Matthias/ Schade, Achim: Verschwunden – Vergessen – Bewahrt? – Denkmale und Erbe der Rostocker Technikgeschichte, Rostock 1995, S.41-43, S.42.  
40 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
41 Vgl. Köhler, Siegfried: Der Überseehafen Rostock unter der Kontrolle der Staatssicherheit, Schwerin 2012, S.7.  
42 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
43 Vgl. ebenda.  
44 Vgl. Hafen-Entwicklungsgesellschaft Rostock mbH (HERO) (Hrsg.): Chronik Hafen Rostock 1960-2005, Rostock 2006, S.127.  
45 Eine der größten Aufgaben der Treuhandanstalt war die Umwandlung der einzelnen Kombinate und deren zugehörigen Volkseigenen Betriebe (VEB). Der VEB Seehafen Rostock wurde 1990 zur Aktiengesellschaft, welche recht schnell zur GmbH umstrukturiert wurde. Dies war ein wichtiger Schritt, um Fördermittel von Land, Bund und der Europäischen Union zu erhalten. (Vgl. Prignitz et al., 2010, S.230.) Ab dem 1. April 1991 waren das Land Mecklenburg-Vorpommern (25,1%) und die Hansestadt Rostock (74,9%) wieder im Besitz der Anteile des Unternehmens. (Vgl. Ohne Autor: Offizielle Übergabe des SHR AG-Aktienpaktes an Kommune und Land: Von der Stadt mit Hafen zur Hafenstadt, In: Hafensrundschau (hr) – Zeitung der Seehafen Rostock, Nr.9 (1991), S.1.) Ab Dezember 1991 hieß das Unternehmen bis zur Teilung der Geschäftsbetriebe 1994 Seehafen Rostock GmbH. (Vgl. Hafen-Entwicklungsgesellschaft Rostock mbH (HERO), 2006, S.206.)  
46 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
47 Vgl. Ohne Autor: Die gegenwärtige Situation des Hafens Rostocks, In: Kommandobrücke, Schiff & Hafen – Seewirtschaft: Zeitschrift für Schifffahrt, maritime Technik und Wirtschaft, Band 42 (1990) Heft 10, S.197-200, S.200.  
48 Auszug aus dem Weserkurier vom 30.11.1990, zitiert nach Noll, Dieter:

Kein „Aus“, sondern Aufwärts für den Rostocker Hafen, In: Hafensrundschau (hr) – Betriebszeitung der Seehafen Rostock AG, Nr.48 (1990), S.1-2, S.2.  
49 Vgl. Rostocker Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH (Hrsg.): Rostock Stadthafen 2000 – Dokumentation zum Wettbewerbsergebnis, Rostock 1994, S.68.  
50 Vgl. ebenda, S.5.  
51 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
52 Vgl. Steusloff, Wolfgang: Maritimer Kulturwandel in den Stadthäfen von Mecklenburg-Vorpommern seit 1990, In: Deutsches Schifffahrtsarchiv (=Wissenschaftliches Jahrbuch des Deutschen Schifffahrtsmuseums Bremerhaven) 34 (2011), S.371-406, S.381.  
53 Vgl. Prignitz et al., 2010, S.229.  
54 Vgl. Berking et al., 2011, S.218.  
55 Schröder et al., 2000, S.398.  
56 Vgl. Rosentreter, Robert: Hansezeit und Hanse Sail – aus der maritimen Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns, Rostock 2004, S.127.  
57 Vgl. Churchill, Anthony: The Cutty Sark tall ships' races 1996 – Offizielles Programm: Rostock (Deutschland) 6. bis 9. Juli, London 1995.  
58 Vgl. Rosentreter, 2004, S.127.  
59 Vgl. Berking et al., 2011, S.139.  
60 Vgl. Baltic Sail: Welcome to the Baltic Sea, 2015, (URL: <http://www.balticsail.info/index.htm>, Zugriffsdatum: 23.06.2015).

### Über die Autorin:

Franziska Trommer, B.A.

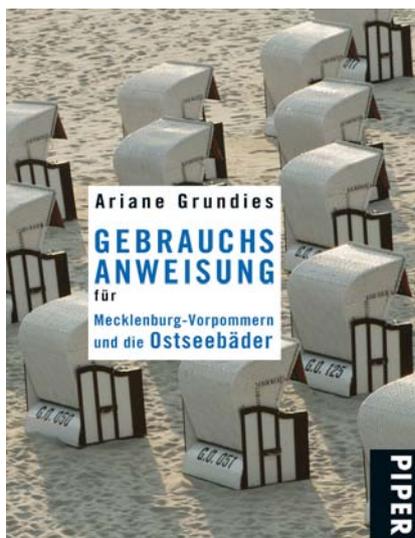
Der Artikel entstand in der Anlehnung an die Exkurse der Bachelorarbeit „Der Rostocker Hafen in der Transformation ab 1990“.

Kontakt zur Autorin erhalten Sie über Redaktion: [agos@uni-rostock.de](mailto:agos@uni-rostock.de).

## »gesehen, gehört, gelesen«

### Ruhe, Dorsch und Wallenstein – ein etwas anderer Reiseführer für Mecklenburg-Vorpommern

Ariane Grundies, Gebrauchsanweisung für Mecklenburg-Vorpommern und die Ostseebäder, München 2009, 208 S.



© Piper

**Heimatkunde über Mecklenburg-Vorpommern, aus einer wenig wissenschaftlichen, dafür aber sehr unterhaltsamen und persönlichen Perspektive – nicht nur für einen gebürtigen Schwaben ein amüsanter Reiseführer über den deutschen Nordosten.**

*„Touristen in Mecklenburg-Vorpommern sind in etwa das, was in anderen Haushalten die Verwandtschaft ist. Wenn die Verwandten wieder weg sind, denkt man, so schlimm sind sie ja doch nicht, und die können gerne mal wiederkommen – mit ihrer Kohle. (...) Sobald sie da sind, gehen sie einem auf die Nerven und man fragt sich, ob man eigentlich auch so ist wie sie.“*

Man merkt gleich, Ariane Grundies, Jahrgang 1979, ist keine Wissenschaftlerin. Sie ist Autorin, Landeskind und insbesondere eine scharfsinnige Beobachterin ihres Heimatlandes. So erzählt die gebürtige Stralsunderin in sehr persönlichen Geschichten von „der Großstadt und den anderen“, von „Exportschlagern“ und von „Places to see before you die“. Ihre Geschichten über „Klischees und andere Wahrheiten“, über Menschen und Orte im Nordosten sind mal humorvoll und spöttisch, mal voller Bewunderung und tiefer Zuneigung - stets aber mit dem nötigen Respekt vor jeglicher Eigenschaft ihres Bundeslandes.

Sie bestätigt Klischees, berichtet sorgsam über die Vorzüge MVs, aber thematisiert ebenso die Probleme und Herausforderungen - und schafft mit „Gebrauchsanweisung für Mecklenburg-Vorpommern und die Ostseebäder“, veröffentlicht im Jahr 2009, eine sehr ehrliche Charakterisierung Mecklenburg-Vorpommerns. Natürlich, das stellt auch Grundies fest, ist nicht alles perfekt im Nordosten Deutschlands. Doch trotzdem, oder gerade deshalb, verdienen ihrer Ansicht nach die schönen Seiten des Landes besondere Aufmerksamkeit. Dadurch, dass man auch im Jahr 2015, 25 Jahre nach der Wiedervereinigung, dieser Aussage mühelos zustimmen kann, behält das Werk Jahre später noch eine große Gültigkeit und Aktualität.

Ariane Grundies versucht damit, ein breites Publikum anzusprechen – Einheimische, Zugereiste und Touristen, der, wie sie schreibt, „*einzig Import des Bundeslandes*“. Der Spagat zwischen diesen unterschiedlichen Adressaten gelingt, auch wenn viele der genannten Fakten einem Großteil der Eingeborenen schon bekannt sein dürften. Dafür können vielleicht nur gebürtige „*Mc-Pommer*“ herzhafte über die persönlichen Anekdoten und Geschichten der Autorin lachen – weil sie sich in den Erzählungen Grundies wiedererkennen.

*„Achtung! Anklam und Demmin sind keine Weizensorten. Diese Information kann bares Geld wert sein, denn hätte sich der Wer-wird-Millionär-Kandidat bei Günther Jauch statt für Weizensorten für Hansestädte entschieden, wäre er jetzt mindestens 15.500 Euro reicher.“*

Insgesamt bieten die persönlichen Erzählungen Ariane Grundies eine leichte und informative Lektüre auf knapp 200 Seiten. So liest sich das Werk insgesamt sehr schnell, hat aber, je nach eigenem Interessenschwerpunkt, stellenweise seine Längen. Doch Grundies Gebrauchsanweisung lässt sich nun mal als der etwas andere Reiseführer rezipieren – einzelne Themen können je nach Interesse übersprungen werden, jedes Kapitel erzählt eine eigenständige Geschichte. Dabei ist es in erster Linie Grundies Selbstironie zu verdanken, dass jede ihrer Beschreibungen amüsant und lehrreich ist - und „Gebrauchsanweisung für Mecklenburg-Vorpommern und die Ostseebäder“ somit, auch wenn die Veröffentlichung schon einige Jahre zurück liegt, zu einem lesenswerten und zeitlosen Erfahrungsbericht macht.

Daniel Möck, Universität Rostock

## „Völker hört die Signale“

Ann-Judith Rabenschlag, Völkerfreundschaft nach Bedarf. Ausländische Arbeitskräfte in der Wahrnehmung von Staat und Bevölkerung der DDR, Stockholm 2014 (Stockholm University), 295 S.

Ist die Ausländerfeindschaft ein Phänomen der deutschen Vereinigung oder müssen die Wurzeln in der Zeit des SED-Staates gesucht werden? Dieser und anderen Fragen geht eine Stockholmer Dissertation zur Wahrnehmung der ausländischen Arbeitskräfte von Staat und Bevölkerung der DDR nach.

Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung der DDR war gering, bis 1989 lag er nie über 1,2 Prozent. Die ausländischen Arbeitskräfte wurden in speziellen Unterkünften untergebracht und lebten relativ isoliert von der restlichen Bevölkerung. Bis auf die Flüchtlinge aus Chile, die in der DDR eine Sonderrolle einnahmen, und Studierende aus sozialistischen oder befreundeten Ländern, waren es fast ausschließlich Arbeiter.

Die Autorin versteht ihre Arbeit als einen Beitrag zur DDR-Mentalitäts- und Alltagsgeschichte. Sie konzentriert sich ausschließlich auf die Reaktionen der Aufnahmegesellschaft: Wie reagierten Bevölkerung, Betriebe und Behörden der DDR auf ausländische Arbeitskräfte?

Die einem poststrukturalistischen und diskurstheoretischen Ansatz verpflichtete Studie, was unter den Rahmenbedingungen eines autoritären Regimes nicht ganz unproblematisch ist, behandelt zunächst das

Bild der ausländischen Arbeitskräfte in Presse und Öffentlichkeit. Dort wurde das Narrativ von der DDR als „zweite Heimat“ aufgestellt, sie galten als „Freunde“ und nicht als „Fremdarbeiter“. In den Zeitungen wurde ein Schüler-Lehrer-Verhältnis konstruiert, wonach die Arbeiter in der DDR eine fundierte Ausbildung erhalten würden. Meist werden sie in Artikeln ausschließlich mit dem Vornamen genannt, so wird von „Carlos“ bzw. „Elsa aus Kuba“ und von „Dango aus Mosambik“ berichtet. Diese Machtkonstellation zwischen der DDR als beruflichen und ideologischen Lehrmeister auf der einen und des wissbegierigen, aber noch ungebildeten Ausländers auf der anderen Seite wurde mit dem Konzept der Völkerfreundschaft kaschiert und legitimiert.

Während die offiziöse Darstellung in der Presse positive Aspekte heranzieht, zeigen die von der Autorin in einem eigenen Kapitel analysierten Eingaben ein etwas anderes Bild. Bei den meisten Eingaben ging es allerdings um binationale Liebesbeziehungen, sie wurden vor allem von Frauen aus der DDR eingebracht, um die Trennung von ihrem Partner zu verhindern. Es folgen Eingaben von „Christen und Sozialisten“, die sich für die Belange von Ausländern einsetzen. Häufiger waren jedoch Beschwerden, die von Nachbarn erhoben wurden und in zum Teil drastischer Weise das Auftreten und das Freizeitverhalten der ausländischen Arbeiter kritisierten. Die Verfasserin kommt zu dem Ergebnis, dass ethnozentrische und rassistische Gedankenmuster in der DDR nicht etwa eingefroren und nach 40jährigem Dornröschenschlaf zum Leben erweckt wurden, sondern dass sie als wohlwollend paternalistischer Diskurs stets bestanden hätten. (nw)



Ein Arbeiter aus Mosambik 1984 im Braunkohlewerk Welzow (© CC Bundesarchiv).

---

## Who is who in der Ostseeregion

**Astrid Lindgren** (\*14. November 1907 bis †28. Januar 2002), schwedische Schriftstellerin.



Quelle:  
wikimedia commons

Zwischen Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraimstochter Langstrumpf, oder einfach Pippi Langstrumpf, Madita und dem skandinavischen Idyll des Bullerbü, hat Astrid Lindgren Welten kindlicher Einfachheit und Perfektion geschaffen. Zu ihren Lesern gehörten bei einer Gesamtauflage von über 150 Millionen Büchern indes nicht nur Kinder sondern auch zahlreiche Erwachsene.

Das Lindgren mehr als Kinderbuchautorin war, ist kein Geheimnis aber bisher nicht eben weit verbreitete Kunde gewesen. Mit der Veröffentlichung ihrer „Kriegstagebücher“ der Jahre 1939 bis 1945 tritt nun eine Erweiterung ihrer Rezeption ein.

Geboren wurde sie als Ericsson 1907 in Vimmerby in der südschwedischen Provinz Kalmar län (hist. Småland). Ihre Kindheit beschrieb sie immer als geborgen und frei, dies sollte sich in ihrer Literatur manifestieren. Sie konnte eine weiterführende Schule besuchen und erwies sich als strebsame Schülerin mit besonderer sprachlicher Begabung. Sie lernte Englisch, Französisch und Deutsch. In den 1920er Jahren nahm sie ihre erste Arbeitsstelle als Volontärin bei der Ortszeitung Vimmerby Tidningen auf. Der Chefredakteur schwängerte die Achtzehnjährige, doch Lindgren, als emanzipierte Frau, lehnte eine Heirat mit ihm ab. Sie brachte ihren Sohn Lasse 1926 heimlich in Kopenhagen zu Welt, dort war eine anonyme Geburt gewährleistet. Ihr Sohn wuchs bei Pflegeeltern auf, erst 1931 nach ihrer Heirat mit Sture Lindgren, dem Bürovorsteher ihres damaligen Arbeitgebers, dem „Königlichen Automobilclub“, konnte Lasse mit seiner Mutter leben. Ihr zweites Kind Karin bekam sie 1934. Sie sollte an der Entstehung der Figur Pippis großen Anteil haben.

Lindgren arbeitete in verschiedenen Anstellungen als Sekretärin und Stenografin in Stockholm. Zu Beginn des Krieges im September 1939 hatte sie außer einigen Kurzgeschichten keine Veröffentlichungen vorzuweisen. Mit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen begann, die damals Zweiunddreißigjährige, das Tagebuchschreiben. Als Chronistin dokumentiert Sie den Kriegsverlauf und illustriert diesen mit ausgeschnittenen Zeitungsartikeln und Bildern, die in das Tagebuch geklebt wurden. Ihre Perspektive auf den Krieg ist die der schwedischen Neutralität. Verschont von Invasion, Kampf und nervenzermürbenden Luftangriffen schildert Sie die Ereignisse der schwedischen „Heimatfront“. So etwa die Einberufung ihres Mannes, die Verdunklung und die Rationierung von Lebens- und Heizmitteln. Ab 1940 fließen zusätzlich zu Darstellungen aus den Medien und Eindrücke aus Gesprächen in die Aufzeichnungen ein, sie berichtet aus Briefen, die aus ihrer geheimen Tätigkeit für die schwedische Zensurbehörde stammen.

Sie nimmt großen Anteil an dem Schicksal der besetzten Länder. Besonders die Ereignisse des finnischen Winterkrieges (November 1939 bis März 1940) und die Invasion Norwegens (April 1940) bewegen die zweifache Mutter deutlich. Nicht nur Hitler-Deutschland nimmt sie als Gefahr für die freie Welt wahr, sondern auch den sowjetischen Bolschewismus. So schreibt Sie nach der Niederlage Frankreichs: „Am schlimmsten ist, dass man Deutschland bald kaum noch eine Niederlage wünschen wagt, denn jetzt haben die Russen wieder angefangen, sich zu bewegen. In den vergangenen Tagen haben sie unter allerlei Vorwänden Litauen, Lettland und Estland besetzt. Und ein geschwächtes Deutschland könnte für uns im Norden nur eins bedeuten – dass wir die Russen auf den Hals kriegen. Und dann, glaube ich, sage ich lieber den Rest meines Lebens „Heil Hitler“, als den Rest meines Lebens die Russen bei uns zu haben.“

Lindgrens Sicht auf den Krieg, ihr Wissen über die Vorgänge an den Fronten aber auch die Nachrichten das Schicksal der europäischen Juden betreffend lösten in Schweden eine erneute Debatte über die Haltung des skandinavischen Landes im Zweiten Weltkrieg aus. Die Ignoranz der schwedischen Bevölkerung den Gräueltaten gegenüber und der geringe Platz des Krieges im aktuellen kollektiven Gedächtnis wurden mit Veröffentlichung der „Kriegstagebücher“ 2015 diskutiert. Anders als, aus deutscher Perspektive erwartet, zählt die Neutralität nicht als das wichtigste Ereignis der jüngeren schwedischen Geschichte, sondern der Weltruhm der Figur Pippi Langstrumpf“, dies ergab eine Umfrage anlässlich des 150. Gründungstag der Zeitung „Dagens Nyheter“.

In der Darstellung des Tagebuches sind persönliche Details abgesehen von Dingen des täglichen Lebens wie die Essenszuteilung, der Umzug in eine größere Wohnung sind rar. Die Eheprobleme zwischen ihr und Sture werden nur einmal deutlich. Häufiger wird der Gesundheitszustand Karins angesprochen. Während ihrer langen Krankheitsphasen liest Lindgren ihr viel vor und erfindet auch eigene Geschichten. Die Gutenachtgeschichten des Krieges entwickelten ihre Eigendynamik, nach dem Einfall ihrer Tochter sollte Lindgrens wichtigste Heldin Pipi heißen, ein wahres Kriegskind also. Noch während des Krieges wird das Manuskript fertiggestellt und nach der Ablehnung durch den Verleger Bonnier vom Rabén & Sjörgen Verlag 1945 veröffentlicht.

Mit den Geschichten von der frechen sommerbesprosten Neunjährigen mit den roten Zöpfen brach sich der Erfolg Bahn. Es folgten Kalle Blomquist, Karlsson vom Dach, Michel Lönneberga und Ronja Räubertochter. Lindgren wurde weltberühmt mit ihren Geschichten in denen selbständige, starke und autoritätskritische Kinder im Mittelpunkt standen. Ihren Ruhm nutzte die Autorin auch für politische Zwecke. Seit den 1930er Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Partei, lagen ihr besonders Kinder- und Tierrechte am Herzen. 1976 übte sie öffentlich Kritik am schwedischen Steuersystem für Selbstständige, ihre Aussagen sollen nicht unwesentlich zur Abwahl der Regierung Olof Palme im selben Jahr beigetragen haben. Sie beklagte sich über die überdurchschnittliche Abgabenlast in der Geschichte „Pomperipossa in Monismanien“ in der sie im Stil eines Märchens den 102-Prozentigen Steuersatz kritisierte. Von einigen Schweden wurde dies als Abwahlauf Ruf wahrgenommen.

In der deutschen Öffentlichkeit erregte ihre Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1978 großes Aufsehen. Unter dem Titel „Niemals Gewalt“ hielt Lindgren ein eindrucksvolles Plädoyer für Gewaltlosigkeit in der Kindererziehung, in der sie nicht den Blick auf das Politische verliert: „Sollte das Kind aber wider Erwarten eines Tages doch zu diesen Mächtigen gehören, dann ist es für uns alle ein Glück, wenn seinen Grundhaltung durch Liebe geprägt worden ist und nicht durch Gewalt. Auch künftige Staatsmänner und Politiker werden zu Charakteren geformt, noch bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben – das ist erschreckend, aber es ist wahr.“ Lindgren starb mit 94 Jahren in Stockholm, ihre Figuren und Welten, die sie in ihren Büchern erschaffen hat leben weiter und begeistern auch weiter große und kleine Leser. Die „Kriegstagebücher“ werfen ein neues Licht auf die Person Astrid Lindgren vor ihrem Erfolg, deren Grundstein in dieser Zeit gelegt wurde. Nicht zuletzt motivierte sie der Krieg, die Entbehrungen und die Nachrichten über Tod und Elend, die geliebten heilen Welten zu erfinden nach denen sich Kinder und Erwachsene sehnen. In diesen vereinte sie sowohl ein Fluchtpunkt als eine Alternative zu den Schrecken ihrer Gegenwart.

Seit dem Herbst 2015 kommen Besucher Schwedens noch leichter in Kontakt mit der Autorin, ihr Gesicht ist auf dem 20 Kronenschein abgebildet, zusammen mit einer Illustration ihres größten Erfolges. (jm/cn)



Der neue schwedische 20 Kronenschein (© Riksbank 2015).



Bilder des norwegischen Malers Eilif Amundsen:  
Diese wurden 2015 im Edvard-Munch-Haus, War-  
nemünde ausgestellt.

Oben links: „Selbstportrait“ o.J. ,  
Oben rechts: „weiße Azalea“ o.J., und  
Oben links: Stillleben „schwarzer Krug“ o.J.  
(© Kristine Hauer, Århus).

## Impressum

Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät,  
Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Lehrstuhl für Vergleichende Regierungslehre  
Anschrift: Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

Redaktion *AGOS aktuell*:

Prof. Dr. Nikolaus Werz  
Martin Koschkar, M. A.  
Jan Müller, M. A.  
Christian Nestler, M. A.  
Dipl.-Pol. Tim-Åke Pentz

(nw)  
(mk)  
(jm)  
(cn)  
(tap)

Telefon: 0381/498-4444, Fax: 0381/498-4445, Email: agos@uni-rostock.de

Bildnachweis: Titelbild © Christian Nestler

ISSN 2198-9567